

für Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Zahlung 2,50 M., durch die Post
auf 2,75 M., auswärts Einschlagungsgeld.
Bestellungen werden von allen Bezugs-
stellen angenommen.
Zum amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter "Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unvollständ eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Vordruck nur mit Quittungsbogen:
"Saale-Bl." gefordert.

Verantwortl. Redaktion Nr. 1140;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; der
Abonnement-Abteilung Nr. 1138.

Saale-Zeitung.

Umschlagziffer Jahrgang.

werden die Gekoppelten Kolonien
oder deren Raum mit 20 Pfg., solche
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen der Zeit 75 Pfg. für Halle,
andernorts 1 M.

Erhebt täglich zweimal,
Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Druck-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Brauanstraße 17;
Rezeptionsstelle: Markt 24

Nr. 552.

Halle a. S., Freitag, den 25. November.

1910.

Die Reichstagswahlbewegung in Labiau-Wehlau.

Herr Generalsekretär Runge aus Sachsen, dem die ver-
einigten Konservativen und Bündler die Hauptleitung ihres
Wahlbureaus übertragen haben, darf den traurigen Ruhm
für sich in Anspruch nehmen, den Wahlkampf auf ein so nie-
deres Niveau herabgezerrt zu haben, daß er bald alle an-
ständigen Elemente aus den konservativen Versammlungen
herausgeekelt haben wird. Die von ihm inspirierten Wahl-
zettlungen sind in der Tat schon mehr „Fluchblätter“ als
Flugblätter. Dem liberalen Kandidaten, Bürgermeister
Wagner, hat er in einer Versammlung in Wehlau einen
„dunklen Punkt“ aus seiner Vergangenheit vorge-
worfen. Mit diesem „dunklen Punkt“, unter dem nach dem
Sinn der deutschen Sprache gemeintlich ein Makel auf der
Ehre bezeichnet wird, wollte jener Herr Runge — man
früht sich, es auszupflücken — Bürgermeister Wagners
Mutter treffen. Und nun sieht sich der Sohn gezwungen,
das Andenken dieser verehrungswürdigen Frau, die, ihres
Namens und Ernähmers beraubt, tapfer ihre Kinder zu
ordentlichen, tüchtigen Menschen erzogen hat, gegen die
Kunstscheu Anwürfe in folgender Erklärung zu verteidigen:

„Dieser „dunkle Punkt“ soll darin bestehen, daß meine
Mutter eine Jüdin sei. Das ist unrichtig, da große
Mutter nicht Jüdin, sondern Christin ist. Mein Groß-
vater mittelalters, der als Jude geboren wurde, wurde
sogar, meine Großmutter ist Christin gewesen.
Diese von Herrn Generalsekretär Runge zu durchdringlichen
Wahlzettel benutzte Herabsetzung meiner Familienverhält-
nisse veranlaßt mich zu der Erklärung, daß meine Mutter in
einem arbeitsreichen Leben, auch nach dem Tode meines
Vaters, in unermüdlicher Treue und Treue ihren acht Kinder
zu ordentlichen Menschen erzogen hat. Alle befinden sich in
geachteten Stellungen. Nur Mühe und Arbeit ist ihr Los
gewesen, und ihr Andenken vor den klügsten An-
griffen eines konservativen Agitatoren zu
wahren, ist der Grund für diese meine Erklärung. Ich bin
stolz auf meine Eltern, habe keinen Grund,
mich ihrer zu schämen, und werde für sie und ihr
Andenken eintreten, wo immer rohe Hände danach
greifen. Wenn sich im übrigen die Konservativen so sehr
für meine persönlichen Verhältnisse interessieren, dann will
ich ihnen noch mitteilen, daß ich von der Seite meines Vaters
her aus rein landwirtschaftlichen Kreisen abstamme. Mein
Großvater, mein Vater, dessen Bruder sind Landwirte ge-
wesen, und eine Schwester meines Vaters war auch an einen
größeren Gutsbesitzer, Herrn Amtsrat Schmidtke, verheiratet.“

Sie war die Mutter desjenigen Herrn Am-
rats Schmidtke, unter dessen Vorhild in jener antiken-
tisch-agrarischen Versammlung die rohen Verdäch-
tigungen gegen mich und meine Mutter in die Welt gesetzt
worden sind.“

In den konservativen Flugblättern wird ein maßlos
roher Ton angeschlagen. In dem einen Flugblatt: „Gegen
Sozialdemokratie und Freisinn, gegen Demokraten aller
Art“, heißt es u. a.:

„Ein Geschäft zu machen mit der Politik, das
hoffen die Freisinnigen; dazu soll der König mundtot
gemacht werden, damit doch ja das Parlament allein regiert;
dazu sollen Freisinnige gewählt werden, damit dann das
allmächtige Parlament ihm die Geleise spaziert.“

Schon die unbeholfene Sprache dieses Flugblattes
zeigt, was Geistes Feind der Verfasser sein muß; am Schluß
werden auch die Freisinnigen als Gegner der
Monarchie verleumdet:

„Der Freisinnige ist für unsere Kreis gerade so eine
Gefahr, wie der Sozialdemokrat, nur einem von ihnen keine
Stimme gibt, erklärt sich gegen die jetzige Königsmacht.“

In einem Flugblatt: „Die Bauernbefreiung in Preu-
ßen“ wird von den Freisinnigen behauptet, daß sie den
Bauern „das Genid umdrehen“, daß sie sie „von der Stolle
und aus dem Lande bringen wollen“. Wenn erst einmal
durch die Freisinnigen „der Ruin der deutschen Landwirt-
schaft“ herbeigeführt sein wird, „was macht das für den
reichen Großhändler — für Geld ist ja bekanntlich alles zu
haben — na und schließlich würden ja Kustern, Sum-
mern oder Kadlar oder Gänselebern... eine
ganz angenehme Umwechslung bieten.“ — Zarter hätte das
Hochwacht auch nicht fagen können! In Nr. 2 der Wahl-
zeitung „Rechtis oder links“ wird die „Schlichtheit“ der Erb-
schaftssteuer an einem denagogischen Vergleich gezeigt
zwischen dem den Staat um die Steuer betragenden „Kom-
merzienrat Silberstein“ und dem braunen „Kittergutsbesitzer
Müller“, der die Steuer Heller für Pfennig bezahlen muß.
In Nr. 1 dieser hübschen Giftmischerzeitung war am Schluß
ein Vezierbild, das eine konservative Verammlung
darstellte, in welcher der zu jugendliche liberale Kandidat
als Ritter von der traurigen Gestalt zusammen-
gekauert unter einer Bank saß.

Herr Runge hat freilich gelegentlich auch seinen hohen
Auftraggebern schon durch allzu große Unvorsichtigkeit den
Angstschweiß aus der Stirn gestreift. Zur Widmung des
Bureaus in einer konservativen Versammlung in Wehlau
berief der Vorhild, Amtsrat Schmidtke, die beiden Weh-
lauer Getreidehändler Herren Karl Alex und Ge-
neralowski. Nachdem sie Platz genommen hatten, legte Herr
Runge los und kam auch bald auf die hohen Getreide- und
Wehlpreise zu sprechen, indem er ausführte: „Ja, meine
Herren, wer ist denn schuld an diesen hohen Preisen? Der
Zwischenhändler, der dido Getreidebeude, der

müht sich an dem Schweiß des armen Bauern!“ Dem Vor-
hildenden und dem konservativen Kandidaten stieg der Angst-
schweiß auf die Stirn, während die beiden Besitzler ab-
wechslend rot und blaß wurden über die „treffenden“ Worte
des konservativen Erholungstreibenden Herrn Runge.

Deutsches Reich.

Eine Rüge für eine Predigt.

Gelegentlich der Ausperrung in der Metall-
industrie hatte der Herr Pastor Dittmar in
Schwelm den Kampf in einer Predigt erwähnt. Nach
Ansicht zahlreicher Kirchenbesucher soll er dabei einseitig
zugunsten der Arbeiter Partei ergriffen haben.
Fast sämtliche Arbeitgeber in Schwelm richteten deshalb
an das Konsistorium in Mühlstein eine Beschwerde. Darauf
ist jetzt folgende Antwort eingelaufen: „Auf die Ein-
gabe vom 6. Juli 1910, betreffend eine Predigt des Herrn
Pastors Dittmar vom 19. Juni 1910, von uns angestellten
Ermittlungen haben den genauen Vorklaut der beanstan-
deten Predigt nicht zweifelsfrei ergeben können, da Herr
Pastor Dittmar, der leider die Predigt nicht schriftlich vor-
bereitet hatte, uns erst hinterher eine Rekonstruktion aus
dem Gedächtnis eingeliefert hat, die aber nach dem Zeugnis
des damals anwesenden Superintendenten in
der Predigt im allgemeinen richtig wiedergibt. Nach
seiner Erklärung, und wie er dies auch in der Einleitung der
Predigt betont, hat Herr Pastor Dittmar, ohne Partei zu
ergreifen, im allgemeinen der Gemein- und Buße
predigen wollen. Das Wort Gottes ohne Ansehen der
Person und des Standes zu verkünden und auf Grund des-
selben mit Ernst zur Buße zu rufen, ist des Geistlichen Recht
und Pflicht, und wir würden, wenn er im Rahmen
dieser Aufgabe geblieben wäre, seine Veranlassung
nehmen können, dem Herrn Pastor Dittmar Vorhalt-
ungen zu machen. Doch läßt sich die von ihm einge-
fertigte Rekonstruktion seiner Predigt erkennen, daß er da,
wo er ins Einzelne geht, verschiedentlich mit einseitiger
Scharfe verfahren ist, was bei dem damals in der Ge-
meinde herrschenden Spannung geeignet war, die Erregung
zu vermehren. Damit hat er begründeten Anlaß zur Be-
schwerde gegeben. Wir haben Herrn Pastor Dittmar dem-
nach das Nötige eröffnet. Königlich Konsistorium der
Provinz Westfalen. v. Sydow.“

Die Abbitte eines übereifrigen Ultramontanen.

„Es muß bereits zum Totfischen sein, daß ein Duode-
zönig, der über noch nicht 15 000 Kilometerquadrate Auf-
turboden „regiert“, dem Papst einen Protestbrief schreibt.“
So hat Monsignore Dr. Paul Baron de Mathies in seiner
Brochure „Wir Katholiken und die Andern“ förmlich über
den König von Sachsen geschrieben. Auf Vorstel-

Feuilleton.

Braucht Halle eine Stadtbibliothek?

Von Dr. F. A. Lomar-Halle.

(Schluß.)
(Nachdruck verboten.)

Nachdem nun jochen die Nützlichkeit und die Notwendigkeit
des Unternehmens erörtert sind, würden noch die Art und
Weise der Ausführung und die Kosten zu berühren sein.
Ich will aus der reichen Fülle des Stoffes nur einiges hervor-
heben. Halle ist eine Stadt, die ihren eigenen Charakter hat
und in der die verschiedensten Zweige des Gewerbes und Ver-
kehrs nicht ohne Bedeutung sind; sie bietet Anreize für künst-
lerische und kunstgewerbliche Interessen, besitzt ausgezeichnete
Unterrichtsanstalten, an ihrer Spitze die Universität und die
Hochschule, sie hat in Sprache, Sitte und Volks-
charakter ihre Eigentümlichkeiten bewahrt und bietet für
historische, sprachliche und kulturgeschichtliche Forschungen eine
reiche Fundgrube. Diese Tatsachen müssen nun in der Stadt-
bibliothek zum Ausdruck gelangen, wenn sie derjenigen Aufgabe
gerecht werden soll, welche sie unter den höchsten Bildungs-
anstalten für welche ihre gegenseitige Ergänzung Bestimmung
und Bindung ist, zu erfüllen hat. Sie hätte daher die Auf-
gabe, nicht nur denjenigen Tendenzen, welche sich in Hallen
wissenschaftlichem und künstlerischem Leben besonders bemerkbar
machen, und denen, die unserer Stadt ihr individuelles Ge-
präge verleihen, Rechnung zu tragen, sondern überhaupt bei
allen Erwerbungen in erster Linie die lokalen Verhältnisse und
Bedürfnisse ernstlich zu berücksichtigen, indem sie bestrebt sein
müßte, alle gedruckten literarischen Erscheinungen, die die Verhält-
nisse der Stadt und ihre nähere Umgebung in irgend einer
erheblichen Beziehung betreffen, zu sammeln. Es handelt sich
aber hierbei nicht nur um die größeren Werke, welche auf dem
Wege des Buchhandels käuflich und bequem beschafft werden
können, sondern besonders um das jährliche Heer der kleineren
Erscheinungen, welche dem Interessenten, der sich mit einem speziellen
Gegenstande beschäftigt, das beste Material bieten, daher un-
entbehrlich sind und doch schwer zu erwerben, indem sie leicht
bei Kenntnis des Bibliothekars entgehen, oder auch für Geld
nur allmählich erhalten und vor dem Untergang bewahrt werden

können. Die Stadtbibliothek soll also nicht nur die Bücher ent-
halten, die wir ihres inneren Wertes wegen lesen wollen,
sondern auch alle uns hier interessierenden, meist weniger um-
fangreichen Werke, die wir kennen wollen und müssen, weil sie
produziert worden sind. Denn jedes Druckwerk und jedes Flug-
blatt zeigt eine Verkörperung unseres geistigen Lebens und ist
ein kulturhistorisches Dokument der Zeitbewegung. In einer
Stadtbibliothek für Halle aber nicht nur die Schriften über Ge-
schichte und Verfassung der Stadt und der Provinz Sachsen,
sondern auch alles, was von unseren Landesleuten geschrieben
oder in der Provinz erschienen ist, zu sammeln, davon würde
man bald zurückkommen und sich auf Hallenken im engeren
Sinne beschränken, sowie auch für die städtischen Behörden und
Körperschaften und Stadtbibliothek und darin die nötigen
literarischen Hilfsmittel liefern müßten. Es würde sich also der
folgende Anschaffungsplan empfehlen: Literatur über das
Stadtbücherei Halle nebst Umgebungs (Sachkreis, Regierungsbezirk
Merseburg) und über das normale Erzähl- und Märchenbuch,
einschließlich derjenigen Schriften, für welche (ohne Rücksicht auf
den in ihnen behandelten Gegenstand) unsere Stadt wegen
ihrer Beziehungen zu Verfasser, Verleger, Drucker als Ent-
stehungsort angesehen werden kann; ferner Literatur über
deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte, deutsche Städtegeschichte
und -verwaltung, Thüringische Landes- und mitteldeutsche Pro-
vinzialgeschichtliche, sächsische Sprache und Literatur, historische
Hilfswissenschaften, Nationalökonomie und Statistik und einige
technische und Unterhaltungsliteratur — ohne daß jedoch eine
Ueberschreitung der angegebenen Grenzen vermieden werden
müßte. Es müßte sich dann aber fragen, woher eine solche
neue, unentgeltliche, uninterale, lokale und neutrale Stadtbü-
cherei ihre ersten Bestände nehmen sollte. Es kommt dafür
in erster Linie die hiesige Ratsbibliothek in Betracht, welche
bisler ja leider nicht, wie es durchaus wünschenswert wäre,
der allgemeinen Benutzung erschlossen ist, aber, wie ihr ge-
richtiger Katalog zeigt, über wertvolle alte und neue Werke
verfügt und einen guten Grundstock für einer großen öffentlichen
Stadtbibliothek gewähren würde. Ob für ihre sachmässige
Unterhaltung etwas octav wird, entsteht bei meiner Kenntnis,
nicht, würden überdies durch andere, andererseits Verwahrung
viele Einbände und besonders ältere Drucke in einen defekten
gefährlichen Zustand geraten, und die Stadtbücherei würde
dann über kurz oder lang doch nicht umhin können, für ihre
Zukunftspflege um eine größere Summe in den Stadtbüch-
erplan einzufügen. Aber auch die Ratsbibliothek allein

vermöchte den an eine Stadtbücherei zu stellenden Anfor-
derungen natürlich bei weitem nicht zu genügen, es müßten viel-
mehr noch erhebliche Büchermengen dazu beschafft werden, und
da haben wir gerade in Halle die denkbar beste Gelegenheit
durch das Vorhandensein der Marienbibliothek, welche
mit älterer und besonders mit der lokalen Literatur hervor-
ragend ausgestattet ist. Mit ihrem Ankauf durch die Stadt
ließe sich auch die Uebernahme ihres Büchermagazins verbinden,
so daß auch die Platzfrage zunächst befriedigend gelöst wäre.
Die Mittel würden sich im städtischen Etat auf mehrere Jahre
vertellen lassen. Weitere Schätze könnte alsdann der Magistrat
der neuen Gründung zuführen lassen, indem er Privatleute
und die städtischen Behörden und Schulen um Abgabe ihrer
Alten und veralteten Literatur, soweit sie entbehrlich werden
kann, ersucht. Vielleicht wäre es auch möglich, kostbare
Schenkungen einzelner Verleger, jüdischer Ausstatteten aus
Büchereien zu erhalten und Vereine dazu zu bewegen, ihre
Büchereien dem neuen Institut in Verwahrung zu geben und
der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen. Die schöne
alte Bibliothek der Französischen Stiftungen würde allerdings
wohl nicht leicht, wenn auch nur zur Verwahrung, zu erhalten
sein. Das unsere lokalen Büchereigenen den Ansprüchen nicht
genügen, liegt eben zum Teil mit an ihrer Zerstückelung,
daher muß man trachten, ihrer so viele als irgend möglich in
eine Sammlung zu verschmelzen, denn auf sie paßt das Wort:
Verbunden werden auch die Schwachen mächtig. Wenn auf
einem dieser Wege ein genügender Grundstock für eine Stadt-
bücherei beschafft werden kann, so fragt es sich noch, welche Ein-
tragsquellen ihr erschlossen werden können. Die Stadt hat
ihrem Museum für Neuerwerbungen im vorigen Etatsjahre
9300 M. zur Verfügung gestellt. Wenn sie die gleiche Summe
für eine Stadtbücherei bewilligen würde, könnte diese schon
wagern, ins Leben zu treten. Denn die wenigen Beamten-
gehälter, die hinzukommen, fallen nicht so sehr ins Gewicht.
Im übrigen aber müßte es sich allerdings empfehlen, zur Aus-
stattung der Bibliothek mit Mitteln die private Wohltätigkeit
heranzuziehen. Freiwillige Stiftungen für Bibliothekszwecke
sind ja bei uns leider noch recht selten; das Beispiel des Kom-
merzienrats von Rath, der kürzlich der Provinz Bibliothek
30 000 M. unentgeltlich, steht noch ziemlich vereinzelt da. Und
gerade hier müßte sich für bemittelte Mäzene ein so überaus
dankbares Feld, Wissenschaft und Bildung zu fördern, da-
durch großen und dauernden Nutzen hervorbringen und sich
ein sündiges Denkmal bei Mit- und Nachwelt zu setzen. Ver-



Protekt der Muselmanen.

Paris, 25. Nov. „Matin“ berichtet aus Canea: Die 16 muslimischen Abgeordneten haben Einspruch gegen die Proteste erhoben, welche von ihren christlichen Kollegen der Kammer unterbreitet wurde. Die Proteste verlangen die Einberufung des Rates in Griechenland. Heute werden die muslimischen Abgeordneten der Sitzung beiwohnen.

Provinzial-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Wahlsieg.

Mühlhausen, (Hür.), 24. Nov. Bei der heutigen Stadtwahl erzielten die Sozialdemokraten in der dritten Wahlrunde den Sieg. Bisher waren zwei Sozialdemokraten im Stadterordnetenkollegium.

Der Menschenaugen-fabrikant.

Leipzig, 23. Nov. Nach jahrelanger Krankheit ist hier im Alter von 73 Jahren der Glasmeister Christian Müller Pathe gestorben.

Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sich infolge seiner Erfindung eines besonderen Glastes große Verdienste um die Menschenaugen-fabrikation erworben hat. Die Leipziger Zeitung schreibt über den Verstorbenen: Wer noch von dem früheren Material zur Verarbeitung von Menschenaugen Kenntnis hat, als diese nur aus hartem Glas hergestellt werden konnten, wird beurteilen können, was die Erfindung des Verstorbenen für Wert hat. Von dieser Zeit an wurde den Franzosen die Menschenaugenfabrikation größtenteils aus den Händen genommen, da unter Material nicht so bald macht und glanzlos wurde, wie das französische Glas. Was für Mühe hat sich der Verstorbenen bei Herstellung der Proben gemacht, um die dazu nötigen Farben zu schmelzen: Er probierte unermüdet, bis er das richtige fand.

Der Leipziger Hauptbahnhof.

Leipzig, 22. Nov. Der Leipziger Hauptbahnhof, an dem schon seit mehreren Jahren Arbeit getrieben wird, wird nach seiner Fertigstellung der größte Bahnhof der Welt sein.

Einzelne Gebäude und Anlagen sind in den Umrisen bereits jetzt fertiggestellt, daß man sich von dem Gesamtbau ein einigermaßen zutreffendes Bild machen kann. Die nach dem Bahnhofsvorplatz gelegenen Gebäude, vor allem die große Empfangshalle, geben größtenteils der Vollendung entgegen; ihnen schließen sich der 24 Meter breite Kopfbahnhof und 14 Längsbahnhöfe an, deren jeder 200 bis 300 Meter lang wird. Die vordere Räume des Bahnhofgebäudes werden Läden und Bureaus enthalten, der Bahnhofsvorplatz und die umliegenden Straßen werden so angelegt, daß auch der hässliche Verkehr von Publikum, Wagen und Straßenbahnen ohne Schwierigkeit bewältigt werden kann. Mit der westlichen Hälfte der preussischen Seite hofft man bis zum Frühjahr 1912 fertig zu werden, der gesamte Bahnhof wird im Jahre 1914 dem Verkehr übergeben werden. Der Personenbahnhof bedeckt einen Platz von 60 000 Quadratmetern; 25 Gleise der preussischen, sächsischen und sächsischen Bahnen werden in die Gleise einmünden. Vom Personenbahnhof getrennt ist noch ein Güterbahnhof, der 32 Gleise enthält, auf denen insgesamt 132 Bahnhöfe zu gleicher Zeit abgefertigt werden können.

Das Eisenwerk soll im ganzen einen Kesselaufwand von 130 Millionen in ein Werk erfordern; davon trägt die Stadt Leipzig 17 Millionen und die Deutsche Reichspost 7 Millionen; den Rest bestreitet der Eisenbahnbau. Das Steinmaterial für die großen Bauten wird den an der sächsischen Landesgrenze gelegenen Sandsteinbrüchen entnommen.

Weitin, 25. Nov. (Nach 3 Jahren. — Diebstahl.)

Heute ging dem Arbeiterverein Weitin von der Steuerbehörde eine Abrechnung zu, das Bezugs nimmt auf die Lastzettel, daß der Bergwerksdirektor Werner Weitin dem Verein im Jahre 1907 eine neue Fahne schenkte und nun nach 3 Jahren 100 Mark Einbuß vom Verein eingehen muß. In der Nacht zum 24. November wurde dem Gattnerbesitzer Karl Werner hier die Fahne gestohlen. Fremden, Betriebsbesitzer usw., der Spitzbube ist noch nicht ermittelt.

St. Ulrich, 23. Nov. (Jagd.)

Bei der gestern abgehaltenen großen Jagd wurden 558 Gänse und einige Hühner geschossen.

Kasse a. S., 23. Nov. (Das Rad des mit Fortschleppende Befahren des Kassen) am Stellweg und Trieb in Altsachsen, der am Sonnabend normiert gegen einen Strompfeiler der Grisehner Eisenbahnbrücke getrieben wurde, ein großes Rad erhielt und sofort kam, dabei noch immer ein Verkehrsbehinderung für die Schiffsahrt. Vor und hinter der Brücke und an vielen Stationen unterhalb der Brücke, wie Trabis, Berle, Volenburg liegen Dampfer und Röhre, zum größten Teil beladen, fest.

Wiesentleben, 23. Nov. (Darlehen für die Stadt.) Am 1. Januar wird die Stadt das elektrische Leitungsnetz übernehmen. Dazu ist ein Darlehen in Höhe von 250 000 Mark bei der Landesversicherungsanstalt Merseburg, mit 4 Prozent verzinslich, aufgenommen.

Witten, 23. Nov. (Jagdgeld.) Seltenes Jagdgeld hatte der heutige Forstinspektor Kühnemund, indem er auf einen Schuß drei Nebe erlegte.

Gera, 23. Nov. (Vorlicht beim Schneeballwerfen.) Hier wurde bei einer „Schneeballschlacht“ ein Schüler so schwer am Auge verletzt, daß er scheinbar ärztlich Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Sonneberg, 23. Nov. (Im Kaufverunglückt.) Verunglückt wurde dem 19jährigen Augenmeister Gerhard von hier ein luitiges Gesehlege. In animierter Stimmung begab sich der junge Mann mit seinem Kameraden nach Hause. Untermwegs fiel ihm der Hut vom Kopfe und sollte in die Ritzenbet-

tegerung, die zuerst flüchtig angeschossen ist. Bei dem Versuch, den Hut herauszuholen, stürzte Gerhard den Abgang hinab. Obgleich der Vorgang sofort bemerkt wurde und mehrere Personen Rettungsversuche unternahm, konnte der junge Mann doch nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Eisenach, 24. Nov. (Wahl eines Stadtkammerers.) Der Gemeinderat wählte heute den Regierungsrat Dr. Hall als Stadtkammerer zum Stadtkammerer.

St. Andreasberg i. Harz, 25. Nov. (Wetterbericht.) Am 24. November, mittags 12 Uhr: Schneehöhe 15 Zentimeter. Temperatur: -1 Grad Celsius. Barometerstand: steigend 715 (normal 708). Wind: Nord. Stößen, Schichtenbahn, Nebelbahn, sehr gut. Sonstiges: Schöner, herrliche Winterlandschaft.

Wetter- und Sportbericht von Oberhof i. Thür. am 24. Nov. Schneehöhe: 60 Zentimeter, Temperatur: 4 Grad R. Rülte, Stübchen: gut, Nebelbahn: gut, Postbahn: im Bau, Straße sehr gut, Stützringbahn: gut, Schützenbahn: gut, Welterausfahrten für Sonntag: günstig für jeden Sport. Am 4. Dezember, Eröffnung der Postbahn: Am 18. Dezember, Eröffnung der neuen, 11 000 qm, großen Eisbahn.

Wetterbericht des Schneeportierers Clausthal-Jellerfeld, Ortsgruppe des D. S. A. Temperatur: 3 Grad R. Windrichtung: Nordwest. Schneehöhe: 30-40 Zentimeter. Stübchen: sehr gut. Schützenbahn: sehr gut. Schneehöhe bis Osterode und Goslar.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Salle, 24. November.

„Schmeißt ihn von der Rampe!“

Am 16. August d. J. waren in der Paderer der Zementfabrik in Nieten bei der Paderer eilig mit Aufzaren und Verladen von Zementtonnen beschäftigt gewesen. Zu ihrer Unterbringung waren ihnen noch Arbeiter aus dem Steinbruch zugeeilt. Nach der Angabe des Betriebsleiters vermögen derartige Ausschiffsarbeiter etwa nur die Hälfte des Arbeitsquantums der geübten Pader zu leisten. Aus den Kammern des Bodraums wurden die Zementtonnen von je 360 Pfund Gewicht auf Karren, die auch noch eine Sperrung von 90 Pfund haben, über einen Vorraum nach einer Rampe gefahren. Diese ist kaum einen Meter breit und geteilt durch sein Aussehen in zwei Karren. Die Paderarbeiter trarren in verstellbaren Kolonnen. Eine Kolonne unter Führung eines Wittermeisters bestand aus vier im Afford arbeitenden Padern und dem im Tagelohn beschäftigten Steinbrucharbeiter Emmerich. Dieser, ein schlätziger Mann, arbeitete den übrigen nicht schnell genug und erregte namentlich seine Kolonnenführer und den Pader W o f f s e h a f t e n M i s s a f f e n. Wiederholt wurde ihm zugeworfen, er solle doch schneller machen, er verzögere so den Afford. Besonders auf der schmalen Rampe wurde er öfter hinderlich. Der Kolonnenführer ließ daher schon am Vormittag einmal ärgerlich gerufen haben: „Schmeißt ihn doch runter, wenn er Euch im Wege ist.“ Auch soll Emmerich angetrunken gewesen sein und der Pader W o f f ö f t e r „Schimpfen und Spektakel“ betätigt haben. Tatsächlich wurde er einmal so laut, daß der Betriebsleiter aufmerksam wurde und ihn aufforderte, ruhig zu sein, widrigenfalls er wieder in den Bruch geleitet werden würde. Vor Gericht gab Emmerich an, er habe an jenem Tage nicht mehr getrunken als sonst; er trinke jeden Tag nur für 10 Pfennige Schnaps. Er möchte aber auch als Zeuge den Eindruck, als ob er bereits „stark getrunken“ habe.

Am Nachmittag des 16. August war es schließlich wegen der Langsamkeit Emmerichs zu einer häßlichen Szene gekommen. Der Kolonnenführer nahm ärgerlich selbst eine Karre und fuhr damit in schnellem Tempo, um Emmerich zu gehen, wie man es machen müsse. Er fuhr dann Emmerich in die Bein, und nach seinem Beispiel taten das einige andere auch. Auf der Rampe geriet ein Arbeiter A. mit Emmerich in Streit und verlegte ihm ein paar Ohrläppchen. Der Kolonnenführer trennte sie. Der Arbeiter W o f f nahm aber als Partei und stieß Emmerich von der Rampe mitunter mit der Bemerkung: „So ein Lump! Schmeißt ihn von der Rampe runter!“ Emmerich fiel kopfüber von der 1½ Meter hohen Rampe auf Steinsplatter und Eisenbahnschienen hinunter. Er schlug sich den Kopf blutig und blieb bewußtlos liegen. Man mußte ihn nach dem Klinikabtransportieren tragen, wo außer Verletzungen und Hautabwühlungen an der Stirn auch ein Armbruch bei ihm festgestellt wurde. — Er ist aber inzwischen wieder geheilt worden.

Zur W o f f, A. und den Kolonnenführer hatte der gemaltätige Vorgang Anklagen wegen gefährlicher bzw. des Leben gefährdender Körperverletzung und wegen Verletzung zur Folge gehabt. Ursprünglich war vermutet worden, dem Streite lägen auch noch politische Motive zugrunde. W o f f sollte gegen Emmerich keine noch gegen einen anderen Arbeiter Vorwürfe ausgesprochen haben, weil sie nicht zum Verbands gehörten. Die Beweisaufnahme ergab aber keinen Anhalt für die Annahme dererartigen Verhältnisse. W o f f war sofort nach jenem Vorfall von der Fabrikleitung entlassen worden, aber nach Angabe des Betriebsleiters kehrte ungenau, da er einer der tüchtigsten Arbeiter und schon elf Jahre lang dort beschäftigt gewesen war.

Die Strafkammer verurteilte W o f f zu vier Monaten Gefängnis, den Kolonnenführer und A. zu je 50 Mark Geldstrafe.

Unschliger Buchhalter.

Der 39jährige, wegen Unterschlagung verurteilte Kaufmann Oskar B. hatte in den Jahren 1906 bis 1908 als Buchhalter eines hiesigen Fabrikbetriebs durch Fälschung der Lohnlisten seinen Prinzipal um insgesamt etwa 650 Mark geschädigt. Er gab großes Vertrauen genug, so kamen seine Unredlichkeiten erst so spät zutage. Wegen Untreue und Betruges wurde B. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht.

Salle, 24. November.

Magere „Bollmilch“.

Eine hiesige Milchhändlerin wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie statt Vollmilch Magermilch verkauft hatte. Doch wurde nicht vorbestraft, sondern nur jährliche Nahrungsmittelfälschung als erwiesen angenommen.

Beurteilter Wechselräuber.

H. Nienberg, 25. Nov. Die hiesige Strafkammer verurteilte den wegen Millionenbetrugs vor mehreren Jahren hiesigen, aus Amerika ausgewanderten Metallgeschäftsführer Zeltner wegen Wechselräuberei zu einem Jahr Gefängnis.

Der Greifswalder Landratsprozeß.

(Noch der Verb.) S. & H. Greifswald, 24. Nov.

In der heutigen Verhandlung gegen den Richterassessor B e d e r wegen Verletzung des Greifswalder Landrats Greifswald von M a t s a h a n und der Mitglieder des Greifswalder Kreisassessors, verurteilte zunächst der Vorsitzende Landgerichtsdirektor F u r m a n n den Gerichtsschlichter, wonach der Antrag der Verteidigung auf Ablehnung des Landgerichtsdirektors Prügmann und des Landrichters Dr. B a a r d als unbegründet zurückgewiesen wird.

Das Gericht tritt hierauf wieder in seiner ursprünglichen Zusammensetzung zusammen und Landgerichtsdirektor F u r m a n n eröffnet die Hauptverhandlung. Es kommt zur Sprüche, daß die Verteidigung auf 15 der früheren Zeugen verzichtet hat. — Der Anwalt des Nebenklägers Dr. B a n g e m a t b e m e r k t dazu, daß die Verteidigung auf alle diejenigen Zeugen verzichtet, die ihr unbenommen seien. Er B a n g e m a t, könne nur auf die Zeugen verzichten, wenn der Angeklagte seine Beweismittel lassen lassen würde. H e i d e g e n habe er keine Veranlassung in diesem Stadium der Verhandlung sich zu den Klagen der Verteidigung zu äußern. Nach der Verlesung des Urteilsbeschlusses werden die betreffenden Eingaben des Angeklagten erörtert, die er an den Minister für Handel und Gewerbe, den Minister des Innern und den Bezirksauswärtig gerichtet hat.

Darauf erfolgt die

Bernachung des Angeklagten.

Der unter anderem auf die Frage des Vorsitzenden, was er unter demagogischen Agitation verhehe, bemerkt, er verhehe darunter eine Person, die sich in den Dienst der Konkreten agrarischen Partei stellt und sich seine Richtung von der Partei vorzugeben läßt. — Der Vorsitzende läßt dem Angeklagten vor, daß mit diesem Ausdruck doch etwas anderes gemeint sein dürfte. — Der Angeklagte erklärt dann, er verhehe darunter die Art und Weise, wie eine politische Partei alle diejenigen Sachen auswalde, die ihr nicht passen. — Vorf. Da würden also alle diejenigen Sachen wieder zur Sprache kommen, die bereits in der ersten Verhandlung zur Erörterung gelangt sind. — Der Angeklagte erklärt hierzu, daß er den Fall des Tataras K r a n p e n fallen lassen wolle. Ferner deutet er an, daß er auch noch andere Fälle fallen lassen wolle, worüber er sich aber noch mit seinen Anwälten beraten wolle. — Vorf. Sie haben sich darüber beschwert, daß die gegen Sie ergangenen Urteile die Unrechtfertigkeit im Namen des Königs trugen. Der Angeklagte erklärt hierzu, er erwarte von einem Urteil, daß es wollte Objektivität enthalte. Die gegen ihn ergangenen Urteile lassen aber diese vermischen. In seinen weiteren Auslassungen bemerkt der Angeklagte, daß er eine persönliche Auseinandersetzung über die Vermutung der Untreue in Barimansbagen mit dem Landrat abgelehnt habe, da er glaube, daß der Landrat an ihm das Ansehen stellen werde, sich nicht mehr politisch zu betätigen.

Die Verhandlung wurde am letzten Nachmittage abgebrochen und auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt.

Bahum, 23. Nov. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Bergmann Wilhelm R ö d e r aus Querenburg, der am 17. September auf der Feste „Julius Philipp“ den Grabenauer Ritter durch einen Revolvererschuß tötete und den Arbeiter H a s e auf die gleiche Weise zu töten versuchte, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Meteorologische Station.

Table with meteorological data for 24 Nov. 9 Uhr abends and 25 Nov. 7 Uhr morgens. Columns include Barometer, Thermometer, Wind, and Maximum/Minimum temperature.

Letzt Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel; Eugen Brunnmann; für Ausland und Letzte Nachrichten; Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.; Martin Neudiwanger; für den Anzeigenteil: I. W. Albert Farth. Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Gebr. Jörn, Großh. Schif. Bevollmächtigte, Gr. Zeitzstr. 9, Gestalt. 307, empfehlen:

Mesmer, Thee

vorzüglich im Geldmarkt, billig im Gebrauch. Das Pfund von Nr. 2,60 zu, 100 Gramm ab 35 Pf.

Large advertisement for Pottel & Broskowski featuring 'Am vorteilhaftesten' and 'Schneweisse Hamburger Mildmast-Gänse'. Includes prices for various products like 'Junge grosse Waldhasen' and 'Frische Rohkneulen'.

